

**Sabine Handschuck, Hubertus Schröer : Interkulturelle Orientierung und Öffnung. Theoretische Grundlagen und 50 Aktivitäten zur Umsetzung. Augsburg: Zielverlag, 2012**

In ihrer jüngsten Veröffentlichung fassen die beiden Co-Autoren, die zu den profiliertesten Vertreterinnen und Vertretern des Paradigmas interkultureller Orientierung und Öffnung sozialer Dienste sowie der öffentlichen Verwaltung zählen, die Summe ihres theoretischen wie praktischen Lebenswerks zusammen. Der dicke Band von 370 Seiten verschafft – trotz seiner Fülle – einen gut strukturierten und lesbaren Überblick über eine für Neueinsteigerinnen und -einsteiger schwer fassbare, überkomplexe theoretische wie anwendungsbezogene Diskurslandschaft. Das Buch kann als Handbuch und Nachschlagewerk gelesen werden, aber auch als systematische Abhandlung, deren Teile aufeinander aufbauen. Es schließt eine Lücke in der einschlägigen Literatur: Überwiegend sind theoretische Beiträge auf dem Veröffentlichungsmarkt mit eher spärlichen Hinweisen auf die praktische Umsetzung der theoretisch erarbeiteten Konzepte oder Trainingshandbücher mit mageren Hinweisen auf deren theoretische Grundlagen. Die enge Verknüpfung von Theorie und Praxis der interkulturellen Öffnungsprogrammatis ist wohl auch dem selten anzutreffenden Spagat von engagierter Reformpraxis und sozialwissenschaftlicher Reflexion geschuldet, den das Autorenpaar in ihrer Berufsbiografie konsequent durchgehalten hat.

Die theoretische Einleitung setzt sich mit Missverständnissen des interkulturellen Ansatzes, ebenso wie mit ernstzunehmenden kritischen Einwänden bezüglich der angeblichen „Kulturalisierung“ durch die Ausblendung struktureller sozialer, rechtlicher und sozialpsychologischer Ausgrenzungsprozesse, auseinander. Diese Einwände werden mit dem Verweis auf die differenzierende Mehrdimensionalität seriöser Ansätze interkultureller Kompetenzziele und interkultureller Öffnungskonzepte zurückgewiesen. Das Dreigestirn von Gleichbehandlung, sozialer Teilhabe und Anerkennung von kultureller Vielfalt auf der Ebene der Wahl des Lebensstils und des identitären Selbstverständnisses dient dem Werk als regulative (berufs-)ethische Orientierung.

Trotz aller kulturalistischen Missverständnisse will das Autorenpaar auch aus pragmatisch-politischen Gründen an der Semantik interkultureller Kompetenz und Öffnung festhalten, da diese Schlüsselbegriffe mittlerweile auf breite Resonanz stoßen und weil unter diesem Label Reformziele zur Inklusion von Migrantinnen und Migranten am ehesten durchgesetzt werden könnten. Der Kulturalismusfalle soll sprachlich mit dem Prädikat „reflexiver“ interkultureller Kompetenz vorgebeugt werden.

Verabschieden möchten sich die Verfasserin und der Verfasser auch nicht vom Konzept interkultureller Öffnung durch das Aufgehen in der Institutionalisierung eines überkomplexen Diversity Managements, gleichwohl plädieren sie für eine Integration in dieses Konzept bei Bewahrung des migrations- und rassismussensiblen interkulturellen Fokus.

Der Diskussion der Schlüsselbegriffe interkultureller Arbeit folgt ein handlungstheoretischer Exkurs über Organisationsentwicklungstheorien, -strategien und Methoden, die für ihre Eignung zum Anstoß und zur Begleitung interkultureller Öffnungsprozesse rezipiert und fruchtbar gemacht werden. Dabei optieren die Autorin und der Autor für konstruktivistische und systemische Ansätze „Lernender Organisation“, die ihrer Ansicht und Erfahrung nach am geeignetsten für eine grundlegende und nachhaltige Organisationsveränderung erscheinen. Für Leserinnen und Leser, die mit dem Thema Organisationsentwicklung wenig vertraut sind, ist das eine komprimierte, gut verständliche und dennoch fundierte Einführung. Auf diesen allgemeinen Überlegungen aufbauend wird ein in sich konsistentes komplexes Gesamtkonzept interkultureller Öffnung vorgestellt, gefolgt von einem Überblick über den aktuellen Stand der Implementierung der IKÖ-Programmatis in Integrationspläne und Konzepte auf der Ebene von Kommunen, Ländern und Bund sowie von Wohlfahrtsverbänden und Privatwirtschaft. Dieser Abschnitt soll die stark gewachsene Akzeptanz der IKÖ –

zumindest in der Programmatik – belegen. Die Umsetzung in der Fläche lässt aber noch auf sich warten. Dass sie in Schritten realisierbar ist, zeigen die angeführten Beispiele „guter interkultureller Praxis“.

Zur Frage, wie diese Umsetzung zu bewerkstelligen ist, liefert der ausführliche Praxisteil Handreichungen, die in dieser Differenziertheit und Systematik dem Rezensenten bisher im deutschsprachigen Raum nicht begegnet sind. Durch den breit angelegten theoretischen Teil ist die Leserschaft auch gut vorbereitet für die Erfassung der Ziele, Strategien und Prozesslogik der auf 250 Seiten dargestellten 50 Aktivitäten zur Umsetzung der Interkulturellen Öffnung.

Die einzelnen Workshops und Fortbildungs- und Qualitätsentwicklungs-Einheiten orientieren sich am Prozessschema eines „Steuerungskreises“ mit den Phasen:

Vorbereitung/Einstieg/Meinungsbildung – Vision/Bestandsaufnahme/Ziele – Umsetzung (interne/externe Kommunikation und Vernetzung, Personalqualifizierung, Öffentlichkeitsarbeit, Schlüsselprozesse) – Evaluation, die in der Unterkapiteln noch einmal ausdifferenziert werden.

Die einzelnen Kapitel und Bausteine des Curriculums werden jeweils bezüglich der spezifischen Lernziele und des didaktischen Vorgehens theoretisch begründet. Das didaktische Vorgehen wird bis in alle Einzelheiten dargestellt: Übungen, theoretische Inputs, Arbeitsgruppen-Plenumswechsel, Angaben zur Zeitplanung, Impuls- und Auswertungsfragen, Übungsanweisungen, Arbeitsgruppengestaltung, Definition von wichtigen Schlüsselbegriffen, Schemata zur Dokumentation bilden das gesamte Instrumentarium ab, das zur Durchführung der Lernschritte nötig ist. So ist der Band auch als Lehrbuch für interne und externe Fortbildungskräfte in hervorragender Weise geeignet.

Sehr hilfreich sind die Hinweise zur Praktikabilität und der notwendigen Passung an die konkreten Handlungsfelder und Zielsetzungen bei der Auswahl und Anwendung der verschiedenen Bausteine und deren Kombination. Handschuck und Schröder können auf eine profunde Erfahrung mit der Umsetzung ihrer Konzepte in der Praxis vor allem der Sozialen Arbeit in der Fortbildung, in hoher Steuerungsverantwortung beim Jugendamt in München, sowie als viel gefragte externe Begleiter von interkulturellen Öffnungsprozessen zurückblicken. Das vorgelegte Curriculum ist insofern auch ein Ergebnis lernender Fortbildung und Organisationsentwicklung, da ihre Ansätze immer wieder an ihrer eigenen Praxis überprüft und weiterentwickelt wurden.

Gleichwohl Handschuck und Schröder vor allem die in der Privatwirtschaft verbreiteten Organisations- und Qualitätsentwicklungskonzepte für das interkulturelle Öffnungsprojekt kenntnisreich und kreativ adaptiert haben, verlieren sie nie die andersgerichteten non-profitorientierten Ziele der öffentlich finanzierten und beauftragten Sozialen Dienste aus den Augen, die am Gleichheitspostulat, an Teilhabe und an der Anerkennung von kultureller Pluralität ausgerichtet sind; und dies nicht nur als unverbindliche Absichtserklärung sondern auch heruntergebrochen auf die Ziele der einzelnen Umsetzungsbausteine.

**Prof. Dr. em. Stefan Gaitanides, Fachhochschule Frankfurt a.M., Nibelungenplatz 1, 6031 Frankfurt a.M.**